

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Ludwig-Suhl-Preis für
verdiente Lehrerinnen 297
- Beratungsversammlung
ehrt Günter Klug 298
- „a kloans G'schäfte!..“ 299
- Meldungen 300
- Aus der Gemeinnützigen 301
- „Die Werften kommen
nicht wieder..“ 302
- Gemeinsames Lernen 304
- Synagoge vor dem
Umbau 305
- Tag der Wissenschaft
2012 306
- Kampf gegen
Faschismus 307
- Gespräch mit
Ton Koopman 308
- Museum der Unschuld 312





LÜBECKISCHE BLÄTTER

10. November 2012 · Heft 18 · 177. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Ludwig-Suhl-Preis für drei verdiente Lehrerinnen

Von Marlies Bilz-Leonhardt

Seit 2003 verleiht die „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“ den Dr.-Ludwig-Suhl-Preis an Lehrer, die sich weit über ihre Unterrichtsverpflichtungen hinaus für ihre Schule engagieren. Der Lehrer, Pastor und Jurist Ludwig Suhl (1753-1819) war Gründer der Gemeinnützigen und vier Mal ihr Direktor. Er hat sich um Lübeck verdient gemacht genau wie die von der Gemeinnützigen geehrten Lehrer. Die Idee zu diesem Preis hatte Helmut Wischmeyer, von 2003 bis 2005 Direktor der Gesellschaft. Vorgeschlagen werden die Kandidaten von ihrem Schulleiter. In diesem Jahr gingen acht Vorschläge ein.

Zur Preisverleihung am 31. Oktober wurden alle vorgeschlagenen Lehrer und ihre Schulleiter zu einem kleinen Essen in die „Zimberei“ eingeladen.

Der mit 1.500 Euro dotierte 1. Preis ging an Isolde Schreckenberger-Klotz von der Dom-Schule für ihr vor vier Jahren ins Leben gerufenes Projekt „Start Klar“, ein Förderprogramm für Schulanfänger. Kinder mit Entwicklungsverzögerung durchlaufen ein Frühförderprogramm, bei dem sie bereits vor ihrer Einschulung von einem Team aus Lehrkräften, einer Kinderärztin und einer Ergotherapeutin in ei-

nem 12-wöchigen Kurs in Kleingruppen einmal wöchentlich auf den Schulbesuch vorbereitet werden. Die Eltern sind einbezogen. Diese Maßnahmen verbessern die Voraussetzungen für den späteren Schulbesuch ganz entscheidend.

Der mit 1.000 Euro dotierte 2. Preis

Zeichen für die hohe Qualität der Theaterarbeit.

Mit einem Ehrenpreis für ihr Lebenswerk wurde Frau Helga Hintze-Krumnow ausgezeichnet. Seit 2000 ist sie Leiterin der Berend-Schröder-Schule, eines der größten Förderzentren für Lernbehinder-

te in Schleswig-Holstein. Sie ist Initiatorin diverser Projekte, wie „Familie in der Schule“, „gemeinsam ankommen“. Auch sorgte sie mit dafür, dass Lübecks Schulen eine Mensa bekommen und entwickelte ein integratives Bildungssystem, lange bevor die EU-Konvention die Mitgliedsstaaten verpflichtete, ein solches Programm aufzulegen. Intensiv hat die Preisträgerin daran mitgewirkt, dass Eltern und andere Erziehungsberechtigte in den Bildungsprozess eingebunden werden. In dem Landesprojekt „gemeinsam ankommen“ werden Kinder aus Kindertagesstätten auf den Schulbesuch vorbereitet. Die Preisträgerin nimmt mit ihrer Schule und zwei weiteren Grundschulen der Lübecker Innenstadt an dem Projekt teil. Darüber hinaus war Frau Hintze-Krumnow Vorreiterin bei der Einrichtung von Mensen in Lübecker Schulen. Alle drei Preisträgerinnen sind der Beweis, dass der allzu oft zu hören-



Von links: Isolde Schreckenberger-Klotz, Jochen Brüggem, Stephanie Arden, Helga Hintze-Krumnow und Titus Jochen Heldt
(Foto: MBL)

ging an Stephanie Arden von der Schule Grönauer Baum für ihre 2001 gegründete Musiktheater AG und den 2004 gemeinsam mit Michael Knoll gegründeten Verein „Musiktheater PiccoBello“. Zahllose Schüler hat die Preisträgerin für die Theaterarbeit begeistern können. Auch viele Schüler, die längst an eine höhere Schule gewechselt sind, blieben dem Projekt treu. Seit 2008 werden die erarbeiteten Stücke im Volkstheater Geisler aufgeführt, ein

zess eingebunden werden. In dem Landesprojekt „gemeinsam ankommen“ werden Kinder aus Kindertagesstätten auf den Schulbesuch vorbereitet. Die Preisträgerin nimmt mit ihrer Schule und zwei weiteren Grundschulen der Lübecker Innenstadt an dem Projekt teil. Darüber hinaus war Frau Hintze-Krumnow Vorreiterin bei der Einrichtung von Mensen in Lübecker Schulen. Alle drei Preisträgerinnen sind der Beweis, dass der allzu oft zu hören-

de Spruch von den „faulen Lehrern“ ein böses Vorurteil ist. Der Jury (Titus Jochen Heldt, Direktor der Gemeinnützigen, Antje Peters-Hirt, stellvertretende Direktorin,

und Jochen Brüggem, Mitglied der Vorsteherschaft) sei es nicht leicht gefallen, aus den Vorschlägen drei Preisträger zu bestimmen, sagte Titus Jochen Heldt bei der

Preisverleihung. Er schloss nicht aus, dass diejenigen, die dieses Mal nicht geehrt wurden, den Preis bei einer der nächsten Verleihungen bekommen werden.

Beratungsversammlung ehrt Günter Klug

Von Hans-Jürgen Wolter

Auf der Beratungsversammlung am 24. Oktober trug Günter Klug als zuständiger Vorsteher für Finanzen die Jahresrechnung 2011 vor. Wichtigste Posten waren die Entwicklung der unselbstständigen Stiftung Liedtke, die der Gesellschaft zugeflossene Burwick-Stiftung und der Erlass des Darlehens der Possehl-Stiftung in Höhe von 350.000 Euro für den Umbau Kolosseum.

Nachdem auch der Wirtschaftsprüfer Dr. Schreiber sein Testat vorgetragen hatte, erteilte die Versammlung der Vorsteherschaft einstimmig Entlastung.

Der Direktor dankte Günter Klug für die sehr umfangreiche ehrenamtliche Arbeit und überreichte ihm ein Weinpräsen.

Die Instandhaltungen in der Kronsforde Allee, der Huxstraße, An der Mauer und im Gesellschaftshaus kosteten viel Geld. Durch den Pächterwechsel war eine Erneuerung der Küche und waren weitere erhebliche bauliche Maßnahmen im Haus Königstraße 5 erforderlich. Da das erste Stockwerk durch die Gesellschaft selbst genutzt wird, kann das Haus nicht so viel Ertrag bringen, wie es kostet.

Der Zuschuss an die Kunstschule der Gesellschaft hat sich vermindert, für die Familienbildungsstätte haben sich die Zuschüsse des Landes und der Stadt verringert. In der Haushilfe wurden die Vergütungen der Mitarbeiterinnen auf die geltenden Mindestlohnsätze angehoben.

Direktor Titus Jochen Heldt teilte der Versammlung mit, dass die Gesellschaft ihr Vermögen umschichtet. Man habe sich von Wertpapieren, die jetzt nur einen geringen Ertrag bringen, getrennt und das Grundstück Sandstraße 16 (im Hause ist unten eine Apotheke und Backwerk) mit einem Investitionsvolumen von 3,18 Mio. Euro gekauft.

Aus dem Gesellschaftsvermögen sind rund 1 Mio. Euro geflossen. Eine schon bestehende Finanzierung wurde übernommen, da diese zinsgünstig ist. Der Haushaltsvoranschlag für 2013 wurde einstimmig beschlossen.

Der Tagesordnungspunkt „Aufnahme der Tochtergesellschaft Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Moisling/Genin“ wurde auf Antrag eines Mitglieds vertagt, da



Direktor Heldt dankt dem Finanzvorsteher Günter Klug für seinen hohen ehrenamtlichen Einsatz. (Foto: HJW)

niemand aus dem Vorstand dieses Vereins anwesend war, um den Verein vorzustellen.

Nach einem kleinen Imbiss berichteten Vorsteher aus ihrer Arbeit. Angelika Richter berichtete über die Studentenwohnungen, die Hälfte des Bestandes sei inzwischen renoviert. Die Warmmiete habe man wegen der Heizkostenerhöhungen anheben müssen.

Claus-Peter Lorenzen berichtete darüber, dass die Kunstschule die Wirtschaftlichkeit erhöht habe. Man habe eine Kindertagesstätte in Form einer Krippe gegründet und dafür die staatliche Anerkennung bekommen. Wenn eine Finanzierung solcher Einrichtungen gesichert ist, könne man auch weitere Einrichtungen planen.

Christian Kröger berichtete über die Musikschule. Die Schüler haben zum Teil in Wettbewerben große Erfolge erzielt, beim Bundeswettbewerb haben zwei Schüler den 1. Preis und den Sonderwettbewerb gewonnen.

Der jetzige Leiter der Schule, Herr Torlitz, geht mit 65 Jahren in den Ruhestand. Für ihn werde von einem Findungsausschuss ein Nachfolger gesucht.

Da der Leiter der Knabekantorei, Michael D. Müller, erkrankt sei, hätte sich ein früherer Kantorist und Musikstudent, Jan-

Hendrik Jensch, bereit erklärt, die Vertretung zu übernehmen. Die Versammlung dankte Herrn Jensch für seinen Einsatz.

Mit einem Dank an das Sekretariat und dem Hinweis, dass das Stiftungsfest in diesem Jahr erstmalig nicht im Herbst, sondern am 1. März 2013 stattfinden wird, beendete der Direktor die Beratungsversammlung.

Symbolische Scheckübergabe

Alljährlich im Herbst kommen die Vorstände der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung und der Gemeinnützigen zu einer symbolischen Scheckübergabe zusammen. Weil die Scheckübergabe in Anwesenheit der Presse vollzogen wird, bieten sich damit Gelegenheiten, die Arbeit der Gemeinnützigen transparent zu machen. Am 31. Oktober versammelte man sich im Theaterhaus in der Königstraße 17, Wirkungsstätte der Schauspielschule der Gemeinnützigen sowie des Theater Partout, eine „Tochter“ der Gemeinnützigen.

Titus Jochen Heldt, Vorsitzender der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck, würdigte in einer kurzen Ansprache die Arbeit der Gemeinnützigen. Sie erhält in diesem Jahr eine Gesamtzuwendung von 475.000 Euro. Heldt lobte die Effizienz der Arbeit. Ohne bürokratischen Aufwand fließe das Geld in die pädagogische, kulturelle und soziale Basisarbeit. Sowohl in der Breite als auch in der Spitze würden qualitativ hochwertige Dienstleistungen erbracht. Heldt abschließend: „Es erfüllt die Gemeinnützige Sparkassenstiftung mit Stolz, diese für Lübecks Bürger wichtigen und segensreichen Leistungen zu unterstützen.“

Mit 220.000 Euro werden die Musik-, Kunst- und Schauspielschule sowie die Knabekantorei gefördert, 135.000 Euro fließen in die Erwachsenenbildung, 120.000 Euro erhalten die Familienbildungsstätte und die Haus- und Familienhilfe.

Für die Gemeinnützige dankte die stellvertretende Direktorin Antje Peters-Hirt. Auch in diesem Haushaltsjahr seien die Bemühungen erfolgreich fortgesetzt worden, kostenbewusst und effizient zu wirtschaften. (M. Eickhölter)

Lübecker Mietspiegel 2012 erschienen

Orientierungshilfe und mehr Rechtssicherheit für Mieter und Vermieter

Von Burkhard Zarnack

Seit 20 Jahren können Lübecker Mieter anhand des Mietspiegels einen objektiven, vergleichenden Überblick über ihre Mietobjekte erhalten. Der Mietspiegel steht als Download bereit und kann auch gegen drei Euro als Broschüre erworben werden (in Stadtteilbüros, im Verwaltungszentrum Mühlentor sowie beim Mieterverein und dem Haus- und Grundeigentümergeverein).

Die Basis des Mietspiegels wurde in einem wissenschaftlichen Verfahren von der Firma F + B (Forschung und Beratung für Wohnen) ermittelt und für jeden Straßenzug der Hansestadt in einer alphabetisch geordneten Liste ausgewiesen.

Danach werden die Straßenzüge in drei bzw. vier Kategorien eingeteilt: E (einfache Wohnlage), M (mittlere W.) und G (gute W.); kW (keine W.). Eine Anlei-

tungshilfe zur Ermittlung der ortsüblichen Vergleichsmiete ist in der Broschüre enthalten. Darüber hinaus können genauere Beschreibungen für die Preisspannen (sogenannte Spanneneinordnung) anhand von Beispielen entnommen werden; z. B. über wohnwerterhöhende oder wohnwertmindernde Merkmale in fünf Merkmalsgruppen (Bad/WC, Küche, Wohn- und Schlafräume, Wohnanlage/Wohnumfeld und energetische Gebäudequalität). In dieser Liste neu ist die Aufnahme der energetischen Qualität, die, so in der Broschüre ausgewiesen, mit einem Anteil von 20 Prozent zu Buche schlagen kann (Grundlage: Energiesparverordnung von 2002).

Durch die Übersicht ist es jedem Mieter möglich, die Bewertung seiner Wohnung vorzunehmen, sodass sich bei Differenzen mit dem Vermieter teure Gutachten

oder das umständliche Ermitteln von Vergleichsmieten erübrigt. Der Mietspiegel kann also allen Parteien eines Mietobjektes Orientierung und Rechtssicherheit verschaffen.

Die Entwicklung der Mietpreise ist ebenfalls aus einer Tabelle des Mietspiegels zu entnehmen. Insgesamt ist eine Steigerung der Mieten festzustellen, z. B. bei den kleineren Wohnungen bis zu 40 Quadratmetern. In der Tabelle fällt jedoch auf, dass gerade für den Zeitraum von 1991 bis 2011 für diese Wohnungsgröße eine gesicherte Vergleichsgrundlage fehlt. Für die Wohnungen von 40 bis 65, bzw. von 65 bis 85 Quadratmetern ist dagegen die Vergleichsgrundlage gesichert.

Der Mietspiegel als Download: (http://www.luebeck.de/bewohner/bauen_wohnen/mietspiegel/index.html)

„a kloans G'schäftlerl, gnädige Frau ...“ – Zur schleichenden Bavarisierung Lübecks

Eine Glosse von Martin Thoemmes

Die Lübecker sind es gewohnt, voller Argwohn auf das zu Unrecht stets bevorzugte Kiel zu blicken und zuweilen etwas hoffnungsfroher auf das noch nähere Hamburg. Aber hier droht Horizontverengung. Die für die Geschicke dieser Stadt Verantwortlichen bemerken gar nicht, dass, während sie beispielsweise sorgenvoll nach Kiel blicken, unsere Stadt, ja, unsere unfreie Hansestadt Lübeck, schleichend von München eingemeindet wird.

Nun gut, Lübeck war irgendwie reif für diese Eingemeindung, denn die Beziehungen sind steinalt. München ist eine Gründung Heinrichs des Löwen, Lübeck immerhin wurde nach einer Erstgründung und einem Großbrand von Heinrich dem Löwen zum zweiten Mal gegründet. Dann gibt es die in die Weltliteratur eingegangene schwierige Beziehung eines Münchener zum Lübecker Bürgertum, auf die wir noch eingehen werden. Schließlich können wir auch ein bayerisch aufgemachtes Lokal mit dem Namen „Paulaner“ aufsuchen, das recht keck schräg gegenüber der „Schiffersgesellschaft“ liegt, dessen Küche allerdings leider keine Werbung für die bayerische Küche darstellt. Und seit einiger Zeit gibt

es täglich die Möglichkeit, in wenigen Stunden direkt von Lübeck nach München zu fahren, ohne in Hamburg umsteigen zu müssen – in der berühmten Logik des vormaligen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber steht also, wer auf dem Lübecker Hauptbahnhof auf den Zug nach München wartet, praktisch schon vorm Münchener Hofbräuhaus. Doch dies wird noch überboten von der Tatsache, dass München und Lübeck nun auch schon gemeinsam den Thomas-Mann-Preis verleihen.

Aber seit Anfang November brechen nun auch die letzten Dämme: Die Buchhandlung Weiland, seit vielen Generationen nicht nur eine Buchhandlung mit schließlich immer mehr Filialen, sondern auch eine literarische Bildungsstätte – kurz: eine lübsche Institution – wurde einfach in „Hugendubel“ umgetauft. Dies ist erst einmal so komisch, als würde das Münchener Hofbräuhaus plötzlich „Im alten Zolln“ heißen. Natürlich dürfen wir dies mit der freudigen Erwartung verknüpfen, dass inskünftig die Hugendubel-Buchhändlerinnen im feinen Dirndl den Kundenwünschen nachkommen und die männlichen Angestellten zu jeder vollen Stunde einen kurzen Schuh-

plattler-Tanz in der Sitzecke des Hauses in der Königstraße aufführen werden.

Aber für Thomas-Mann-Leser steht ein Unstern über diesem merkwürdigen Geschäft: In den „Buddenbrooks“ geht bekanntlich eine Lübeckisch-Münchener Annäherung furchtbar in die Hose, oder soll man sagen: in die Lederhose? Der Münchener Hopfenhändler Permaneder, von der Konsulin Buddenbrook befragt, was ihn besuchsweise nach Lübeck gebracht habe, denn es sei ja „eine tüchtige Reise von München“, antwortete: „a kloans G'schäftlerl, gnädige Frau, mit der Brauerei zur Walkmühle!“ Wird das „kloans G'schäftlerl“ Hugendubels mit Weiland aber einmal ebenso enden wie die Ehe Permaneders mit Tony Buddenbrook? Der Lübecker Wahlmünchener Thomas Mann hat uns gewarnt und niemand wird dereinst behaupten dürfen, diese Warnung nicht gelesen zu haben. Eindringlich schildert er, wie ein Münchener die Lübeckerin Tony Buddenbrook traktierte, die ihn in flagranti beim versuchten Ehebruch erwischte. Permaneder demütigte sie mit dem Satz: „Geh zum Deifi, Saulud'r dreckats!“ Keine guten Aussichten. Wenn das der alte Weiland wüsste.

Geschichtsverein

15. November, 18.30 Uhr, Vortragsraum
Verlag Schmidt-Römhild,
Eingang Fünfhausen



Von Lübeck nach Rom – Die Karrieren Lübecker Domherren am Ende des Mittelalters

Frau cand. phil. Anja Meesenburg M.A., Kiel

Im Dombezirk residierten auch nach Verlegung des Bischofssitzes nach Eutin weiterhin die 13 Domherren. Sie bildeten noch am Ende des Mittelalters die Elite der städtischen Geistlichkeit. Ihre Mitglieder kamen aus prestigereichen Rats- und Kaufmannsfamilien, und auch über die Stadtmauern waren die Pfründen am Domkapitel begehrt – im ganzen Hanse- raum, aber sogar in Rom. Diese Kontakte zum päpstlichen Hof wurden durch die zunehmende Anwesenheit von hochqualifizierten Lübecker Domherren im Zentrum der abendländischen Christenheit und ihre Dienste an der Kurie gestärkt.

21. November, 16 Uhr, Jakobikirchhof
Die Jakobipastorenhäuser nach (fast) fertiggestellter Sanierung und Restaurierung – bei ganz besonderem Licht betrachtet

Besichtigung unter Leitung von Frau Dr. Irmgard Hunecke:

Die Teilnehmerzahl ist auf 20 Personen begrenzt, eine Voranmeldung daher unter der Tel. Nr. 1224152 (Frau Graack, AHL) unbedingt erforderlich!

Universitätskirche – Solo Verbo

22. November, 19 Uhr, St. Petri



Vom Erinnern und Erzählen

Religiöse Reden – Lesungen - Vokalmusik
Solo verbo. Das ist lateinisch und bedeutet: Allein durch das Wort. Und erinnert an die programmatischen Aussagen Martin Luthers. Solo verbo ist der Titel eines neuen Formats in der Lübecker Kultur- und Universitätskirche St. Petri. Schlicht ist der Kirchenraum gestaltet. Optische Reize werden verhüllt, ein paar leuchtende Buchstaben sind die einzige Dekoration. Ein kleiner Chor singt alte und neue Musik. Aus dem Off hört man biblische und zeitgenössische Texte. Im Mittelpunkt steht eine Rede von zwanzig Minuten Länge zu einem Thema der Religion. Solo verbo: das ist ein kleines Fest der Worte.

Im Mittelpunkt steht eine Rede von zwanzig Minuten Länge zu einem Thema der Religion. Solo verbo: das ist ein kleines Fest der Worte.

Deutsch-Italienische Gesellschaft

17. November 2012, 19 Uhr, Saal der Musik- und Kunstschule, Kanalstr. 42-50



Frau und Journalismus – in Deutschland und Italien

Die Journalistin Petra Reski und die Vorsitzende des Vereins DICA Marina Manarini im Gespräch

Eintritt 5 Euro, für Mitglieder 3 Euro

Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft

16. November, 18.30 Uhr, Carl-Friedrich-von-Rumohr Hotelfachschule, St. Annen-Straße 4



Gitarrenkonzert mit José Fernández Bardesio mit anschließendem Festessen

Eintritt für Konzert und Essen nebst Getränken 50 Euro pro Person
Anmeldung 0451-34750

Natur und Heimat

14. November, Treffen: Försterei Wesloe 9.35 Uhr, Linie 11



Försterei Wesloe – Moltkeplatz

Halbtagswanderung, ca. 9 km
Kontakt: Christa Neubeck/
Tel. 495741

17. November Treffen: Haltestelle „Israelsdorf“ 9.33 Uhr, Linie 32



Travemünder Allee – Klein Grönu

Tageswanderung, ca. 17 km, Einkehr, Abkürzungen mögl.

Kontakt: Christa Neubeck/Tel. 495741

21. November Treffen: Klughafenbrücke/Ecke Falkenstraße 9 Uhr, Linie 15 bis Haltestelle „Falkenwiese“



Stadtspaziergang Wakenitz – Wasserkunst

Halbtagswanderung, ca. 10 km.

Kontakt: Elke Vogel/Tel. 289191 und Dieter Kahl/Tel. 8818638

22. November Treffen: Haltestelle „Universität“, 13.30 Uhr, Linie 4



Wanderung für Ältere

Universität – Müggenbusch, ca. 3 km, Kaffee-Einkehr, Müggenbusch – St. Hubertus,

ca. 2 km.

Kontakt: C. Neubeck/Tel. 495741

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

20. November 19.30, Buddenbrookhaus, Mengstraße 4

Georg Heinrich von Langsdorff der „brasilianische Humboldt“

Dr. Dieter Strauss, München

In den Jahren 1822–1829 drang der Arzt und Naturforscher Heinrich von Langsdorff in das damals kaum erforschte Landesinnere Brasiliens bis um Amazonas vor. Er porträtierte auf seiner Reise zahlreiche Indios. 1995 folgte eine Expedition von Künstlern seiner Spur. Der Referent wird sich unter anderem der Frage widmen, wie sich das Leben der Siedler und Indios seit von Langsdorffs Expedition verändert hat. *Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Buddenbrookhaus*

25 Jahre UNESCO-Weltkulturerbe

15. November (ab 11 Uhr) und 16. November (bis 14 Uhr), Media Docks, Willy-Brandt-Allee 31a

Stadtarchäologie und Stadtentwicklung im Welterbe

Archäologie ist ein wichtiges Thema in der integrierten Stadtentwicklung. Die aktuellen Grabungen in Köln, Berlin und Lübeck belegen dies eindrucksvoll. „Die Stadt unter der Stadt“ stößt auf ein immer größer werdendes Interesse bei Bewohnern und Besuchern. Führungsangebote an Grabungsorten oder in Museen werden stetig ausgebaut und vielerorts mehrsprachig angeboten.

Mit übergeordneten Vorträgen, die den aktuellen Handlungsrahmen skizzieren, und Praxisbeispielen bietet die Tagung einen breiten Überblick über die Einbindung von Stadtarchäologie in die integrierte Stadtentwicklung.

Anmeldeformular unter

www.welterbeprogramm.de

Buddenbrookhaus

26. November, 19.30 Uhr, Mengstraße 4



Die reizende Natalia. Sie bezauberte Thomas Mann und andere

Karsten Blöcker, Lübeck

Der Vortrag erscheint am 29.11. im Druck im „Wagen 2012“.



Dienstagsvorträge

13. November, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Analphabetismus und Grundausbildung – eine Herausforderung

Dr. habil. Gertrud Kamper, Erziehungswissenschaftlerin, Künstlerin, Unternehmerin

Analphabet – häufig als Schimpfwort verwendet, soll sagen „Du bist aber doof, hast ja gar nichts gelernt“. Oder Analphabet/innen als Menschen, die – meist trotz Erfüllung ihrer Schulpflicht – sich der Schriftsprache nur ganz mangelhaft bedienen können. Sie fürchten sich vor allem, das mit Lesen und Schreiben zu tun hat. Sie schämen sich ihrer „Schwäche“ und sind für viele ganz alltägliche Aufgaben auf Hilfe anderer angewiesen. Ist es möglich, als Erwachsener schriftsprachliche Kompetenzen zu erwerben? Und ist es ausreichend, Lesen und Schreiben zu lernen – oder bedeutet „der Schriftsprache mächtig sein“ mehr?

Im Anschluss an den Vortrag von Dr. habil. Gertrud Kamper wird Gabriele Dunker, Mitarbeiterin des Rechtsfürsorge e.V., über Ihre Tätigkeit als Alphabetisierungs-Lehrerin in der Justizvollzugsanstalt Lübeck berichten.

20. November, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei



Claude Debussy: „Il n’y a pas de théorie: il suffit d’entendre.“

Dozenten der Lübecker Musikschule der Gemeinnützigen spielen und erläutern Kammermusik des Komponisten

27. November, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei



Spuren der Franzosenzeit 1806–1814 in Norddeutschland

Dr. Ortwin Pelc, Hamburg

Gemeinsam mit dem Verein für Familienforschung e. V.

mittwochsBILDUNG

28. November, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Gute Chancen trotz schlechter Voraussetzungen! Was stärkt Kinder?

Vortrag und Gespräch mit Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe, Familiensoziologin, Gießen

Musikschule der Gemeinnützigen

17. November 16 Uhr, Rosengarten 14 – 18, Saal, Eintritt frei
Halbjahrskonzert der Violinklasse Page Woodworth

17. November 11-16 Uhr, Rosengarten 14 – 18, Raum 6
Hümmelchen goes Irish

Jann Eric Carstensen

Lieder und Tänze aus Irland für Dudelsack

24. November 18 Uhr, Rosengarten 14 – 18, Saal, Eintritt frei
Vorspiel der Akkordeonklasse Antje Lorenz

Bücherei der Gemeinnützigen



Motiv aus Heinz-Joachim Draeger, Adlergeschichten, 2010. Aus Anlass eines Festes im Adlersaal (Foto: Horst Siewert)

29. November, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Bildersaal, Eintritt Frei

Der Wagen 2012

Präsentation: Dr. Manfred Eickhölter

Der neue Wagen ist auf den Weg gebracht.

Die Autoren: Roswitha Siewert, Ingo Baumann, Günther Zschacke, Günter Kohfeldt, Rainer Erhard Teubert, Jörg Fligge, Ingrid Sudhoff, Brigitte Heise, Johannes und Silke Thoemmes, Marlies Bilz-Leonhardt, Manfred Finke, Ursula Hannemann, Barbara Rinn, Britta Dittmann und Ralf Anders, Michael Hundt und Karsten Blöcker.

Die Themen: Der Wagen besinnt sich seiner Geschichte. Die Künste selbst kommen wieder zu Wort in Gedicht und Bild. Und einer der Gründungsväter der Publikation, Asmus Jessen, wird beobachtet bei einer seiner Kunstausbildungen: der Ausmalung des Adlersaales im Kanzleigebäude 1939/40.

Der Verlag-Schmidt Römhild nimmt Vorbestellungen für das Buch, Preis: 19 Euro, ab sofort gern entgegen (Frau Mamikin, Tel. 0451 70 31 267)

Kolosseum

11. und 25. November, Kronsfordter Allee 25



25 Jahre Lübecker Akkordeon-Orchester Saubert

Jubiläumskonzert mit vielen beliebten Melodien zum Mitsingen und Mitschunkeln.

16. November 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Wenn du nicht an dich selbst glaubst, wird niemand anderes an dich glauben.

Coffey Anderson verzaubert mit seiner Gitarre!

Dieses Konzert ist für Jedermann, der gerne einer ruhigen, warmen, schwungvollen, besonderen, atemberaubenden Stimme zuhört. Also lassen sie sich auf einem Konzert von Coffey Anderson verzaubern.

19. November, 19.30 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Männerseelen – ein psychologischer Reiseführer

Björn Süfke

Die männliche Innenwelt tritt nur selten sichtbar zutage. Die Männer verdrängen, rationalisieren, flüchten sich in Arbeit, Alkohol oder Einsamkeit. Der Mann leidet still und unmerklich, die Partnerin beschwert sich wortreich. In seinem Reiseführer durch die männliche Seele beschreibt der Psychotherapeut Björn Süfke, wie diese Entfremdung von den eigenen Gefühlen entsteht und welche männlichen Eigenheiten daraus resultieren. Vor allem aber lässt er uns daran teilhaben, wie der Zugang zur männlichen Innenwelt wiederhergestellt werden kann.

„Die Werften kommen nicht wieder – dafür erleben wir eine erstaunliche Dynamik im Hochschulstadtteil“

Nachdenkliche Töne auf dem letzten Einweihungsfest im Wissenschaftsjahr 2012

Von Manfred Eickhölter



Mutter-Kind-Spiel vor einem Nachbau des ehemaligen Seetempels in Travemünde, gefertigt von der Jugendbauhütte.

Bilanzen und Perspektiven

Das Stadtmarketing-Projekt „Lübeck – Stadt der Wissenschaft 2012“ nähert sich seinem Ende. Zeit für Bilanzen. Was hat sich in dem Jahr ereignet, was wurde erreicht, wohin geht Lübecks Reise als Wissenschaftsstandort? Fragen, auf die am 3. November beim letzten „Einweihungsfest“ des Projektes Antworten gesucht und auch formuliert wurden.

Bürgermeister Saxe nutzte die Gelegenheit, um mit seinem Grußwort die wachsende Bedeutung von Wissenschaft für den Standort Lübeck zu betonen: „Die Werften kommen nicht wieder – dafür erleben wir eine erstaunliche Dynamik im Hochschulstadtteil.“ Dort könnten, so Saxe, in den kommenden Jahren Tausende von neuen Arbeitsplätzen entstehen.

Professor Westermann bezeichnete das Stadtmarketingprojekt als sehr gelungenen Auftakt für ein langfristiges Standortmarketing. Der Erfolg habe zwei Quellen, die Arbeit der Wissenschaftsma-

nagerin Iris Klaßen und die breite engagierte Beteiligung der Bürger. „Niemand hat erwartet, dass wir einen so außerordentlich großen Erfolg haben würden. „Lübeck werde bereits jetzt für das Konzept „Hanse trifft Humboldt“ von anderen Städten beneidet. Westermann wunderte sich lautstark, warum die Kommunalpolitik, der es an einem Zukunftsprojekt für Lübeck mangle, nicht „Schlange steht“ beim Wissenschaftsmanagement.

Dass Bürgermeister Saxe die eher defensive Formulierung wählte: „Das Engagement für Wissenschaft darf kein Strohflecken bleiben. Das war nie so gemeint.“, deutete an, dass seit Wochen zwischen dem Initiativkreis „Wissenschaft“, dem Hauptsponsor Possehlstiftung und der Stadtverwaltung kein positives Einvernehmen darüber besteht, ob Lübeck

auch zukünftig ein professionelles Standortmarketing benötigt.

Wissenschaftsmarkt auf der Wiese

Die kleine Wiese zwischen der Musik- und Kunstschule, der Kanalstraße und dem neuen Kindergarten am Weiten Lohberg war dicht bestellt mit einer weiß strahlenden Zeltstadt, die dem grauen Wolkenhimmel erfolgreich trotzte. Wieder waren viele engagierte junge Leute, insbesondere Schüler im Einsatz. Die „Pfeiffenwippe“, an diesem Sonnabend-nachmittag feierlich eingeweiht, bot den „Akustikern“ Gelegenheit, ihre Fragestellungen und Lösungen für allgegenwärtige Alltagsprobleme vorzustellen. Schüler Jan Freymann, kurz vor dem Abi in der Geschwister-Prenski-Schule, erläuterte den vielen Interessierten geduldig die Strukturen und Funktionsweisen des menschlichen Ohrs. Nach bestandenerm Abitur mit Schwerpunkt Biologie strebt der junge Mann eine Ausbildung in der technischen Chemie an.

Nebenan in einem zentralen Zelt hieß das Thema des Tages: „Wissenschaft im Welterbe“. Schüler der diesjährigen Abiturklasse der Hanseschule haben sich im Fach „Wirtschaft“ (!) kulturwissenschaftlichen Themen im Bereich Welterbe zugewandt: Was hat die Mengstraße an historisch-kulturellen Informationen zu bieten? Wie saniert man fach- und denkmalgerecht ein marodes Altstadtthaus? Viel zu selten wird darauf aufmerksam



Als Instrument des Monats wurde auf dem Fest die Orgel vorgestellt

lichthaus
qu | querfurth
...wir machen das Licht
lichtplanung
leuchtenausstellung
elektro-installation
reparatur-service
wahnstraße 83 · 23552 Lübeck
tel. 04 51 / 7 48 43 · fax 04 51 / 7 40 46
e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.querfurth-licht.de

gemacht, dass die wissenschaftlich basierte Sanierung eines Altstadthauses einen Beitrag zur Verbesserung der Lebens- und Standortqualität Lübecks leistet. Wenn nach der gelungenen Verwandlung eines „faulen Zahnes“ in ein schmackhaft saniertes Haus ein Dozent der Musikhochschule oder eine Professorin der medizinischen Fakultät einzieht, dann löst sich die Rede von den „weichen Standortfaktoren“ wirkungsvoll ein. Hochqualifizierte, die gerne in Lübeck wohnen, ziehen weniger leicht wieder weg.

Im Zelt der Wissenschaften im Welterbe präsentierte sich auch die Jugendbauhütte. Das Team um Ivalu Vesely, Leiterin der Jugendbauhütte der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, demonstrierte anschaulich, wie heute fachgerecht Stuck produziert wird vom Holzschnitt über Negativformen bis zum fertigen Endprodukt.

Nebenan in einem kleinen Zelt, aber nicht weniger wichtig, bot das Landesamt für Vermessung und Geoinformation informationsreiche Einblicke in seine Tätigkeitsfelder. Gerade bei Grundstücken in der Altstadt, bei denen der Quadratmeterpreis Land deutlich über dem Lübecker Durchschnitt liegt, ist es nicht unerheblich, sehr genau Grundflächen berechnen zu können. Hier besonders interessant, so Gutachter Manfred Kautzsch, ist die Beobachtung, dass in Lübeck bereits vor 100 Jahren ausgezeichnete Ergebnisse bei der Vermessung erzielt wurden. Messdaten aus dem Kataster von 1890-1900 ließen sich, so Kautzsch, „direkt abgreifen“.

Was nicht unerwähnt bleiben darf, ist der „Welterbekoffer“. Angeregt durch einen Wettbewerb, haben Schülerinnen der bereits erwähnten Abiturklasse der Hanseschule in mühevoller Kleinarbeit das typische Inventar eines Kaufmanns zusammengetragen. „Wir sind monatelang über die Flohmärkte gezogen und haben uns umgesehen“, so Kristine Koslowski. Herausge-



Wissenschaftsmanagerin Klaßen und Jürgen Tchorz, Professor für Hörakustik, erproben die „Pfeiffenwippe“.



Einblick in das Innere des „Welterbekoffers“, zusammengestellt von Schülern der Hanseschule.

kommen ist dabei ein prall mit Kuriositäten gefüllter Reisekoffer, darunter Gewürz-Riechproben und sogar eine echte alte Waage. Wie

sagte doch Frau Dr. Klaßen bei ihrer Begrüßung lapidar: „Wenn man zu den Menschen hingeht und zuhört, ist man überrascht und erstaunt, wie sich Bürger jeden Alters für Wissen und Wissenschaft begeistern“.



Mitarbeiter der Jugendbauhütte bei einer traditionellen Holzarbeit. (Fotos. Dirk Hourticolon)

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck

BERATEN · GESTALTEN · HANDELN

KLINDWORT & PARTNER

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau
Tel. 0451/300 991 - 0 · www.klindwort.com

„Gemeinsames Lernen. Wie lange soll das gehen und was bringt das?“

Prof. Dr. Rainer Lehmann (Humboldt-Universität Berlin) in der *mittwochsBildung*

Von Wolfgang Piest

Prof. Dr. Rainer Lehmann – inzwischen Seniorprofessor und Professor i. R. der Humboldt-Universität Berlin mit Kindheitswurzeln in Lübeck – referierte zu der im Titel gestellten Frage, die „in Deutschland in großer Regelmäßigkeit gestellt wird“.

In seiner Einleitung „Zur fragwürdigen Bedeutung felsenfester Überzeugungen“ griff der Experte für empirische Bildungsforschung eine durch den Philosophen Richard David Precht und durch den Hirnforscher Prof. Dr. Gerald Hüther im ZDF provozierend aufgeworfene Frage kritisch als einen Gegenpol auf: „Skandal Schule – macht Schule dumm?“ Lehmann veränderte seine Fragestellung in „Welche Gründe sprechen für die Annahme, dass längeres gemeinsames Lernen ... Vorteile bietet?“

Der anschließende historische Abriss über die Auseinandersetzung mit der Frage des gemeinsamen Lernens hatte als Ausgangspunkt die Reichsschulkonferenz von 1920, auf der die Separierung von Anfang an umgewandelt wurde in die Einführung der vierjährigen Grundschule. Im Laufe von fast 100 Jahren gab es unterschiedliche Ansätze der Veränderung. Nach dem „Einheitsschulsystem der achtjährigen Grundschule“ (SBZ 1946) und einer in Berlin 1948 zunächst vorgesehenen achtjährigen Grundschule gab es immer wieder Diskussionen über die Sinnhaftigkeit einer vier- oder sechsjährigen Grundschulzeit – zuletzt 2008 in Hamburg, die dann 2010 durch einen Volksentscheid beendet wurde.

Die Vorgaben „Ein kluges Gemeinwesen braucht alle Talente!“ und „Chancengleichheit für alle!“ führen bei Überlegungen zur Schulstrukturreform immer wieder zu festgezurrten strittigen Positionen. Mit dem Hinweis auf die Aussage von Prof. Baumert (verantwortlich für die PISA-Studie): „Es gibt keine empirischen Befunde, die für eine Verlängerung der Grundschulzeit sprechen“, leitete Prof. Lehmann zur eigenen in den Jahren 2003 bis 2005 in Berlin durchgeführten Untersuchung über: ELEMENT – Erhebung zum Lese- und Mathematikverständnis. Entwicklung in den Klassenstufen 4 bis 6.

Ausgangspunkt war eine Übergangsregelung, bei der aus der sechsjährigen Grundschule schon 2003 sieben Prozent des Altersjahrgangs vorzeitig aufs Gymnasium wechselten. Für die Untersuchung wurde eine repräsentative Stichprobe von 3169 Grundschülerinnen und -schülern aus 71 Grundschulen mit einer Vollerhebung aus 31 Gymnasien (1757 Schülerinnen und Schüler) in der Lernentwicklung vom Ende der Klassenstufe 4 bis zum Ende der Klassenstufe 6 verglichen. „Die Ausgangslage war dadurch gekennzeichnet, dass die vorzeitigen Übergänger zu Beginn der gymnasialen Klassenstufe 5 im Mittel bereits einen Lernstand erreicht hatten, der etwa dem Mittelwert der an den Grundschulen Verbliebenen am Ende der Klassenstufe 6 entsprach.“

Prof. Lehmann präsentierte nacheinander drei Diagramme, die sich auf Lernzustände zu drei Messzeitpunkten, auf Lernausgangslagen der Schülerinnen und Schüler und auf entsprechende Lernzuwächse bezogen. Die Vergleichsgruppen wiesen durchschnittlich annähernd gleiche Lernzuwächse aus. Die Betrachtung der Verteilung der Lernstände differenziert nach Leistungsgruppen zeigt, dass der Frühübergang an das Gymnasium in erster Linie fachleistungsbedingt war. Differenziert nach Lernausgangslagen wurde festgestellt, dass die größten Zuwächse im jeweils unteren Leistungsbereich festgestellt wurden. Insgesamt zeigt das Bild, dass alle vertretenden Leistungsgruppen an den Gymnasien einen stärkeren Lernzuwachs erfahren haben als vergleichbare Schülerinnen und Schüler an den Grundschulen.

In seinen weiteren Ausführungen ging Prof. Lehmann der Frage von „Komposition“ in den Klassen nach. Er benennt Modelle wie „Peer Tutorin“, „Learning for Mastery“ und u. a. den sog. „Fischteich-Effekt“. Er bezeichnete es als „fraglich, ob Schülerinnen und Schüler in prekärer Leistungssituation ohne Weiteres von der Gegenwart Leistungsstärkerer profitieren werden“. Ein zwingender Grund für die Annahme einer Anhebung des allgemeinen Leistungsniveaus durch eine längere gemeinsame Beschulung sei nicht erkennbar.



Bezüglich der Frage des Zusammenhangs zwischen sozialer Herkunft und erreichtem Leistungsstand gibt die Berliner Untersuchung keine verlässlichen Aufschlüsse. Prof. Lehmann verwies in diesem Zusammenhang auf Klaus-Jürgen Tillmann als Kritiker der ELEMENT-Studie, der dazu geäußert hat: „Es gibt wenig Hinweise darauf, dass allein die zeitliche Verlängerung der Grundschule zu einem bemerkbaren Abbau der sozialen Selektivität führen wird.“

Prof. Lehmann beantwortet in seinem Fazit die Ausgangsfrage differenzierend.

Dabei bezog er sich wesentlich auf die ELEMENT-Studie und stellte u. a. fest: „Für besonders leistungsstarke Schülerinnen und Schüler bietet – jedenfalls unter den gegenwärtigen Bedingungen – der frühzeitige Übergang ... Vorteile.“

Für einen beträchtlichen Anteil der Schülerschaft kann sich eine längere gemeinsame Schulzeit positiv auswirken, insbesondere in Fällen zunächst unklarer oder verzögerter, dann beschleunigter Lernentwicklung ...“

In der anschließenden Fragerunde wurde deutlich, dass u. a. Parameter wie der fachbezogene Einsatz der Lehrkräfte an den Grundschulen, die jeweiligen Kompositionen und die privaten Förderinitiativen der Eltern bei der Beantwortung der Fragestellung Berücksichtigung finden müssten.

Anmerkung: Es hat selten so viele Interpretationen einer Studie gegeben wie die der ELEMENT-Studie. Prof. Lehmann hatte vor der Veröffentlichung der Studie in einem ZEIT-Interview Ergebnisse genannt und interpretiert, was für Unmut in seinem Kollegenkreis geführt hat, vor allem vor dem Hintergrund des Wertes und des Ansehens von Bildungsstudien.

Lübecker Synagoge vor dem Umbau

Von Hans-Jürgen Wolter

Auf einer Begehung durch die BIRL stellte Architekt Thomas Schröder-Berkenthin die aktuellen Umbaupläne für die Synagoge vor. Der Bauantrag werde in Kürze eingereicht. Die Fassade werde nicht verändert, außer dass Tüрдurchbrüche hergestellt werden. Die Fassade stehe unter Denkmalschutz.

Im gesamten Gebäude seien nach 1940 nur noch Reparaturen durchgeführt, die jetzigen Umbaupläne seien mit dem Landesrabbiner abgesprochen. Die Kosten betragen 7,2 Mio. Euro einschließlich der Außenanlagen. Volker Zahn ergänzte, dass Mittel von Bund und Land zu 40 Prozent das Vorhaben finanzieren, 60 Prozent erwarte man von Stiftungen, auch von überörtlichen Stiftungen. Die Lübecker Gemeinde habe jetzt rund 800 Mitglieder.

Herr Schröder-Berkenthin wies daraufhin, dass die Synagoge 1880 in Lübeck in Anlehnung an die Berliner Synagoge gebaut wurde. 1904 sei das Wohnhaus hinzugekommen. Im Garten habe man in einem Schuppen das frühere rituelle Bad gefunden. 1938 sei die Synagoge geschändet worden, es sei ein Märchen, dass man wegen der Nähe zum St.-Annen-Museum von der Brandstiftung abgesehen habe. Das Haus sei seinerzeit bereits an den Fiskus verkauft gewesen und wurde deswegen nicht angezündet. Es wurden bei der Schändung die Öfen zerstört. Baudirektor Piper und sein Mitarbeiter Meyer haben die Fassade 1940 in der heutigen Form erstellt. Da damals schon Mangelwirtschaft herrschte, konnten keine guten Baumaterialien verwendet werden. Im Hause war dann eine Kindertagesstätte untergebracht, die Rabbiner-Wohnung wurde in zwei Wohnungen aufgeteilt, der Gebetsraum war die Requisitenkammer des Theaters.

Thomas Schröder-Berkenthin betonte, dass keine Kuppel geplant war. Im Parterre werde man den Kultraum in der ursprünglichen Bemalung wiederherstellen, der 1. Stock des Hauses sei für eine Kindertagesstätte, Jugendräume und Tagungsräume vorgesehen, im 2. Stock werde die Verwaltung untergebracht.

Für beträchtliche Unruhe sorgt auch bei den Anwohnern der Weberstraße, dass im Rahmen des Baues erhebliche Sicherheitsmaßnahmen vorgesehen sind. Das Gelände werde auch zu den anliegenden Grundstücken in der Weberstraße



Architekt Thomas Schröder-Berkenthin während einer Führung durch die Innenräume der Lübecker Synagoge. (Fotos: Hans-Jürgen Wolter)



wie auch zur St.-Annen-Straße hin mit einem 2 m hohen Zaun gesichert. Rahmen der Baumaßnahmen nunmehr vorgesehen ist.

Dieses verlange das Landeskriminalamt. Die Parkplätze vor dem Gelände müssen aufgegeben werden, auch wird es weiter eine Videoüberwachung geben. Seitens vieler erscheinener Anwohner wurde nicht klar, warum zurzeit eine geringere Sicherung erfolgt, als sie im

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt · Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters

moderne Zahnmedizin

seriös, kompetent, fortschrittlich

Praxis Adolfstraße · Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck
Telefon 0451 - 61 16-00 · Fax 0451 - 3 68 78
www.praxis-adolfstrasse.de

„Wahrnehmen, Wissen und Handeln“

Fünfter Tag der Wissenschaft in Petri

Von Burkhard Zarnack

Der seit fünf Jahren jedes Jahr im Herbst stattfindende Tag der Wissenschaft in Petri ist schon länger in der Hansestadt „angekommen“. Auch in diesem Jahr war die Ausstellung gut besucht; die Gruppe der Kinder, die auf die Verleihung des Mini-Master-Preises gespannt war, ist offensichtlich gewachsen. Die Vermittlung von Wissenschaft an interessierte Bürger verschiedener Generationen scheint also mehr und mehr zu funktionieren.

Ohne die „Turmfrage“ mitzurechnen, waren in Petri zwölf „Wissensinseln“ zu besichtigen, deren Repräsentationen und Zielsetzungen in Vorträgen erläutert und ergänzt wurden. Eine ganze Reihe von Musikeinlagen umrahmten diesen Tag in Petri, sodass alle wissenschaftlichen und musischen Sparten zu ihrem Recht kamen.

„Petri“ spiegelt aber auch die Innovationsfähigkeit der Region wieder. Jahr für Jahr werden neue, andere Produkte in den „Wissensinseln“ vorgestellt, die aus dem Prozess von wissenschaftlicher Forschung und praktischer Anwendung entstanden sind. Gemäß dem Motto der diesjährigen Ausstellung und Präsentation ging es um Umweltfragen. Ziel ist es, nach einer Analyse der gegenwärtigen Situation nachhaltige Veränderungen zu erreichen: „Wahrnehmen, Wissen und Handeln“.

Die Hansestadt Lübeck (Bereich Umwelt- und Verbraucherschutz) stellte mehrere Projekte im Rahmen ihrer „Zukunfts-

werkstatt“ vor. Diese Planungseinrichtung soll das Mobilitätsverhalten in der Region analysieren, um eine leisere und klimafreundlichere Stadt zu bekommen. Die Grafik der bereits vorliegenden Lärm-analyse zeigt ein erschreckendes Bild von den Schallbelastungen, die vor allem von den Autobahnen und Durchgangsstraßen ausgehen.

Mithilfe einer inzwischen bereitgestellten „App“ ist es dem Bürger darüber hinaus möglich, eigene Lärmmessungen vorzunehmen. Diese und die bereits ermittelten Werte sollen auch helfen, eine CO₂-Bilanz herzustellen, die wiederum der Politik als Entscheidungsgrundlage für die Verbesserung der Wohnqualität dienen soll. „Blitzerstudie“ nennt sich diese Untersuchung interessanterweise.

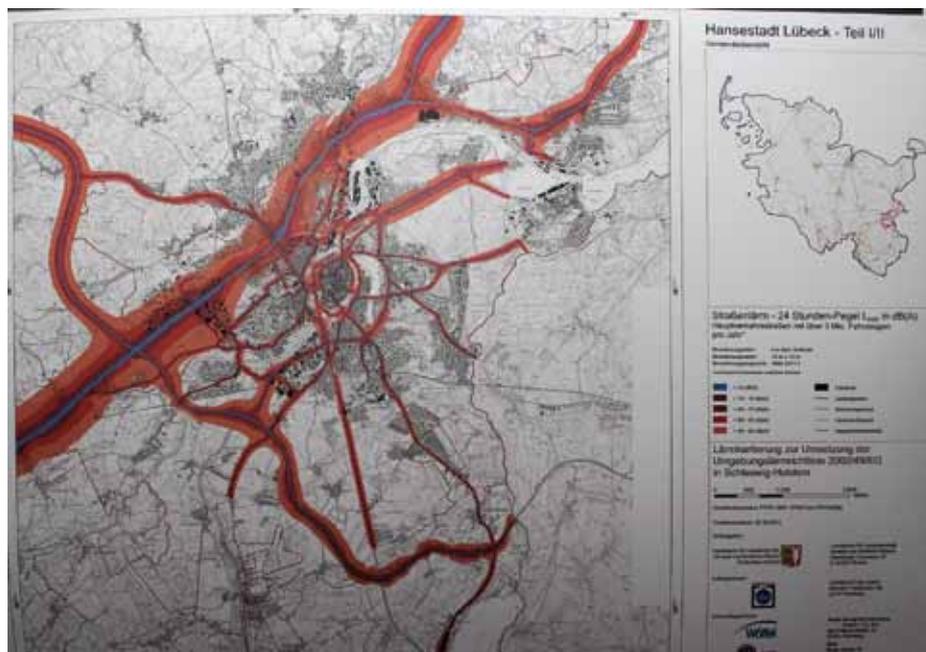
Die Diskussion um die Energiewende und das Energieeinspeisungsgesetz lenkt vielleicht davon ab, dass auch die einzelnen Haushalte eine Menge zur Energieeinsparung leisten können. In Petri wurde von der Firma „CBB“ ein Stromzähler vorgestellt, der, vorausgesetzt er ist (z. B.) in allen Haushalten einer Straße installiert, dem Stromverteiler genaueste Daten über den jeweiligen Verbrauch liefert. Darüber hinaus ist dieser Zähler in der Lage, das individuelle Verbrauchsverhalten eines Haushaltes zu optimieren, vorausgesetzt der Stromanbieter offeriert einen abgestuften Stromtarif. Beispiel: Die Stadtwerke Norderstedt bieten



Die Wassermann/Wasserfrau-Figur hatte sich das Museum für Natur und Umwelt ausgedacht. Sie sollte das sinnfällige Symbol für die Artenvielfalt der Wakenitz und Trave darstellen. Das Wasserfabelwesen repräsentiert den Gedanken, den Bewohnern der Region das natürliche Erbe dieser reichhaltigen Natur nahe zu bringen.

bereits einen dreigeteilten Vierundzwanzigstunden-Tarif an, sodass verbrauchsintensive Geräte in einer tariflich günstigen Zeit ihre Arbeit leisten können. Der Zähler (Smart Meter Management System) steuert diese Vorgänge automatisch. Zwar haben schon mehrere Kommunen damit begonnen, diese modernen Zähler zu installieren, aber die Stadtwerke Lübeck konnten sich bisher noch nicht zu dieser Erneuerung mit dezentralen Stromzählern durchringen. Bei der Sensibilität künftiger Stromnetze als mögliche Folge der Energiewende wird diese Umstellung für einzelne Haushalte wohl unausweichlich sein.

Das Institut für Technische Information der Universität stellte mehrere „Autonome Unterwasser-Vehikel“ (AUV) vor, die selbstständig z. B. Hafenanlagen und Schiffsrümpfe untersuchen können, ein Markt, der nach Auffassung der Entwickler eine steigende Bedeutung erhält. Das Problem dieser Roboter ist die Navigation unter Wasser, da GPS nicht anwendbar ist. „Fehler können leicht zu einem Totalver-



Lärmschneise an den Autobahnen und Hauptdurchgangsstraßen Lübecks

lust des AUV“ führen, heißt es im begleitenden Katalogtext.

Für Außenstehende auf den ersten Blick nicht ganz verständlich war der Stand der Fachhochschule, der in seinem Projekt „BUILDNOW“ „Neue Wege in Lehramt & Forschung“ repräsentieren wollte. Vorgabe an die Planer (künftige Ingenieure und Architekten) war die Konzeption eines Gebäudes, das auf dem Campus als Mehrzweckeinrichtung mit Multifunktionsflächen genutzt werden kann. Ziel war es, eine gründliche Durchplanung dieses innovativen Forschungsprojekts durchzuführen, sowohl die Konstruktion, die Raumaufteilung, die architektonische Gestaltung, die Ver- und Entsorgung sowie die energetische Konzeption betreffend. Es wurden mehrere Preise vergeben. Das Projektergebnis ist auch dem Gestaltungsbeirat vorgestellt worden.



Ein AUV (Autonomes Unterwasser Vehikel)

(Fotos: Burkhard Zarnack)

„Richter brauchen soziale Fantasie im Kampf gegen Rassismus“

Vortragsveranstaltung im Rathaus

Von Hans-Jürgen Wolter

Im Lübecker Rathaus fand eine Vortragsveranstaltung zum Thema „Rassismus“, veranstaltet durch den Verein TÜR-GEM e. V. und dem ver.di Landesbezirk Nord, statt. Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer wies daraufhin, dass Lübeck als weltoffene Stadt den Neonazisten Kampf angesagt habe. Angesichts der Mordserie der NSU müsse man aus der lähmenden Passivität herauskommen, „null Toleranz“ sei angesagt. Der ehemalige Landgerichtspräsident Hans-Ernst Böttcher sprach über Grundgesetz, Rechtsstaat, Menschenrechte – „Kein Platz für Rassismus?“

Er rief dazu auf, dass die Juristen das geltende Instrumentarium im Kampf gegen rechte Gewalt voll ausschöpfen. Das Grundgesetz sei eine antifaschistische Verfassung und Reaktion auf die Vergötzung des Staates während des Nationalsozialismus. Das Grundgesetz sei eine Humanreaktion auf den Missbrauch der Staatsgewalt. Auch sei Deutschland der Konvention gegen Rassismus beigetreten. Diese Konvention müsse auch bei der Strafzumessung bei Taten aus dem rechten Spektrum angewandt werden. Es sei richtig, dass Lübeck versucht habe, die Nazidemonstrationen zu stoppen. Zwar habe das Verwaltungsgericht dieses Verbot aufgehoben, die Einschränkungen für die Neonazis waren jedoch so erheblich, dass diese Demonstrationen gegenüber der Demonstration der Demokraten kaum

Bedeutung hatte. Man müsse deswegen im nächsten Jahr einen neuen Anlauf für ein sichtbares Bekenntnis zur Demokratie machen.

Auch Richter müssten Kenntnis von der Vergangenheit haben, sie brauchten soziale Phantasie, um den Rassismus einzudämmen.

Nach dem Kriege hätte der Rassenwahn immer noch weiter gewirkt, dies zeigte sich an dem Umgang mit Besatzungskindern. Auch sei das Asylrecht, eine der größten Errungenschaften der Verfassung, sehr eingeeengt worden, die Abwehrmaßnahmen an den Grenzen und auf dem Mittelmeer förderten den Rassismus.

Prof. Wilhelm Nölling, früherer Volkswirtschaftsdozent an der Hochschule für Wirtschaft und Politik und heute einer der Kläger beim Verfassungsgericht gegen die Euro-Rettungsschirme, sprach über Rassismus und wirtschaftliche Unvernunft. Die Abneigung gegen alles Fremdartige führe zur Ausbeutung vieler und zu Vorteilen für wenige. Die Ausgrenzung von Menschen sei wirtschaftliche Unvernunft. Man brauche massenweise Aufstiegsprozesse, ein wichtiges Ziel sei das Erwerben der Sprachkompetenz, um damit bessere ökonomische Ergebnisse zu erzielen.

Der Literaturwissenschaftler Privatdozent Dr. Wolfgang Beutin sprach über die literarische Tradition des Rassismus. Im 19. Jahrhundert wurde in der Literatur immer mehr auf innere und äußere Feinde verwiesen. Alles was undeutsch sei, sei schlecht. Zwar hätte auch Luther gegen die Türken und Juden geschrieben, nach einer Taufe hätte er sich aber ein vernünftiges Zusammenleben vorstellen können. In der Literatur gäbe es viel Abwehr des Gleichheitsgebotes. Der Generalplan Ost der Nationalsozialisten sprach von einer Ausrottung der niederen Rassen. Beutin bezeichnete das Buch „Deutschland schafft sich ab“ von Thilo Sarrazin als rassistisch, selbst der norwegische Attentäter Breivik hätte sich auf dieses Buch gestützt.

Zum Abschluss stellte Adem Bora vom türkischen Generalkonsulat heraus, dass die kulturelle Vielfalt die treibende Kraft des Welthandels ist. Die 3 Mio. türkischstämmigen Bürger in Deutschland tragen erheblich zum allgemeinen Wohlstand bei.

HARTZ & GIESEKE

Projektierung und Ausführung von Elektro-Anlagen



Der älteste Elektroinstallationsbetrieb
in Lübeck – gegründet 1911 –
berät Sie gern!

hartz-und-gieseke.de Tel.: 0451 / 7 50 91

Mit Herz und Kenntnis

Ein Gespräch mit Ton Koopman, Buxtehude-Preisträger 2012

LB: Was verbindet Sie beruflich und persönlich mit der Hansestadt Lübeck?

Ton Koopman: Ich komme aus der Hansestadt Zwolle und über die Hanse wurde bei uns in der Schule gesprochen, aber ich wusste damals nicht, dass Lübeck einst das Zentrum der Hanse war. Das habe ich erst später entdeckt, nachdem ich regelmäßig in Lübeck gewesen war, um mich hier mit Dieterich Buxtehude zu beschäftigen. Die wunderschöne Altstadt, wo er lebte, wurde nach der Kriegszerstörung wieder restauriert. Davor habe ich große Achtung. Für mich als Enthusiast für alte Geschichte ist es immer eine Freude, hier zu sein. Ich fühle mich hier wohl und könnte hier leben. Leider habe ich zu wenig Zeit, meine vielen Freunde und auch die guten Restaurants in Lübeck zu besuchen.

Beruflich bin ich über die Dietrich-Buxtehude-Gesellschaft mit Lübeck verbunden. Der Komponist ist zwar nicht in Lübeck geboren, hat aber mehr als die Hälfte seines Lebens hier gelebt. Er ist immer noch im Schatten seiner Zeitge-

nossen wie Johann Sebastian Bach oder Heinrich Schütz. Da hatte die deutsche Musikwissenschaft durch die fatale Unterscheidung zwischen großen und kleinen Meistern über lange Zeit die Gewichtigungen festgelegt. Wobei man übersehen hatte, dass die von Buxtehude veranstalteten „Abendmusiken“ nicht nur in Lübeck, sondern auch in Leipzig und anderswo eine wichtige kulturelle Funktion hatten, also mindestens überregionale, ja internationale Bedeutung. Das war ein Konzertbetrieb modernster Weise mit Sponsoren, die Buxtehude immer wieder um Unterstützung gebeten hat. Auch ist Bach, nach seinem Besuch in Lübeck, nachhaltig von Buxtehude beeinflusst, wie man etwa an der Ratswahl-Kantate erkennen kann.

Die Verleihung des Buxtehude-Preises war übrigens gut angekündigt. Ich bekam Glückwünsche aus den USA, aus Deutschland, den Niederlanden, aus Frankreich und Italien. Doch wer nach Lübeck kommt, findet noch ziemlich wenig über Buxtehude.

LB: Wie denken Sie über die Rezeption von Buxtehude in Lübeck und darüber hinaus?

Ton Koopman: Lübeck hat unglaublich viel für Thomas Mann getan. Aber Buxtehude hatte bisher nicht diesen prominenten Status, obwohl er eine eminent wichtige Persönlichkeit in dieser Stadt war, Thomas Mann ebenbürtig. Und endlich wird nach dem erfolgreichen Buxtehude-Jahr 2007 im St.-Annen-Museum ein Buxtehude-Raum eingerichtet, auf den alle stolz sein können. Wir hoffen, dass irgendwann auch mal ein Studienzentrum aufgebaut wird, vielleicht im Werkhaus der Marienkirche, wo man sich richtig über Buxtehude informieren kann und wo sich auch Interessierte begegnen können. Das ist natürlich ein langfristiges Projekt.

Mein Gefühl ist, dass die internationale Bedeutung von Buxtehude in Lübeck allmählich besser wahrgenommen wird. Ich hoffe, dass durch meine Aufnahmen des Buxtehude-Gesamtwerks, übrigens



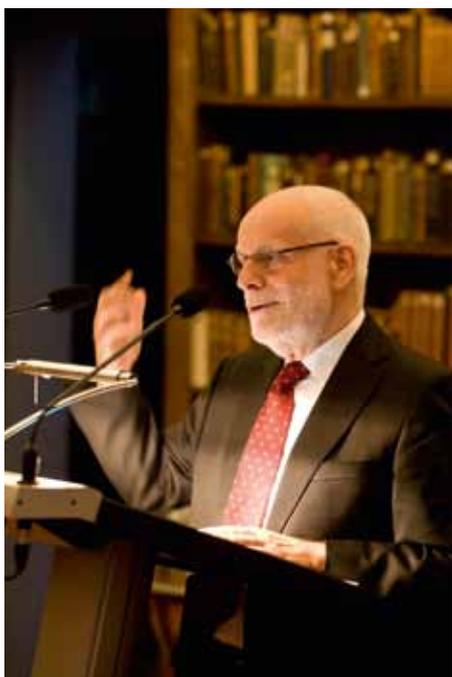
Jan Simons, Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer, Dr. Joachim Walter, Tini Mathot, Ton Koopman, Prof. Dr. Wolfgang Sandberger, Kultursenatorin Frau Borns, Prof. Hans-Jürgen Schnoor, Bürgermeister Bernd Saxe

zum ersten Mal in der diskographischen Geschichte, bald auch andere sich dieser sehr wichtigen Musik zuwenden werden. Als ich in den 80er-Jahren vier CDs veröffentlichen wollte, war die Plattenfirma skeptisch. Aber die Aufnahmen verkauften sich unerwartet gut, insbesondere sein bekanntestes Werk „Membra Jesu Nostri“, wovon bald darauf 25 weitere Interpretationen anderer Ensembles folgten.

Man kann also für einen großen Meister wie Buxtehude positive Propaganda machen. Davon bin ich überzeugt. Und das bringt auch der Hansestadt Lübeck etwas. Wegen Buxtehude kommen sicher viele Leute nach Lübeck, viel mehr als man denkt. Das hat das Buxtehude-Jahr 2007 gezeigt, als in allen Kirchen seine Kantaten und andere Werke aufgeführt wurden und diese Konzerte sehr gut besucht waren. Aber wir müssen in Lübeck noch weiterkommen, denn Buxtehude ist noch nicht entsprechend seiner Bedeutung für die Hansestadt gewürdigt.

LB: Welche Erwartungen und welche Aufgaben haben Sie denn nach der Preisverleihung?

Ton Koopman: Ich bin sehr froh über den Preis, denn er ist eine Hilfe, das Aufnahmeprojekt zu Ende zu bringen. Wir suchen noch immer Geld dafür. Bis Ende 2012 sollen alle Aufnahmen fertig und 2013 auf dem Markt sein, inklusive einer Box als Gesamtedition. Ich habe eine Bank gefunden, die mich mit einem Kredit unterstützt. Im Moment arbeite ich an einem Buch über die Aufführungspraxis von Buxtehude-Musik. Eine Publikation über das Buxtehude-Symposium 2007 liegt schon vor, eine zweite soll folgen.



Ton Koopman bei seinem Konzert anlässlich der Buxtehude-Preisverleihung im Scharbauseaal der Stadtbibliothek.
(Fotos: Nils Bergmann)

Ich hoffe, dass dann auch andere Musiker oder Experten weiterforschen. Man muss seine Musik mit Herz und Kenntnis verteidigen und propagieren.

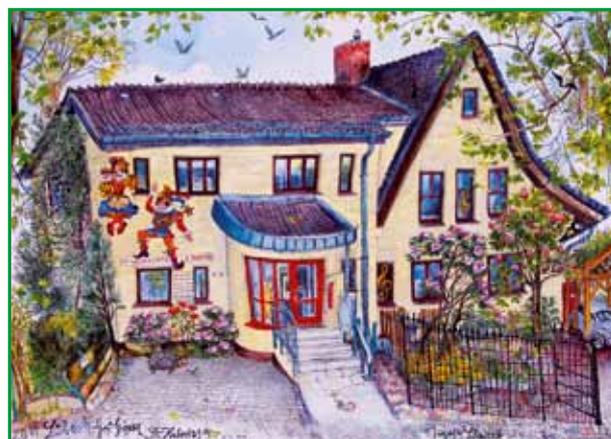
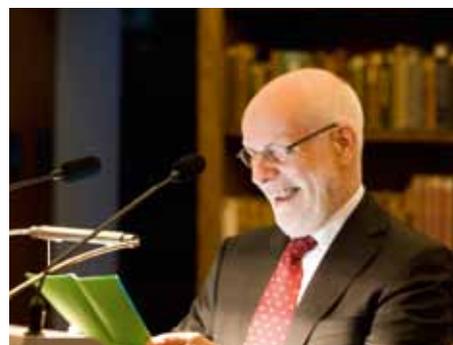
LB: Hat Buxtehude auch in der internationalen Musikwissenschaft nun eine bessere Reputation?

Ton Koopman: Ja, das kann ich als Professor für Musikwissenschaft an der Universität Leiden einschätzen. Ich sehe, dass immer mehr Artikel über Buxtehude veröffentlicht werden. Auch wird die Musik von Buxtehude in den letzten Jahren viel öfter aufgeführt, weil die Notentexte, die wir für das Aufnahmeprojekt angefertigt haben, nun auf der Buxtehude-Website online sind und oft frequentiert werden. Eine erfreuliche Situation.

Es ist Zeit, eine neue, nach aktuellen Forschungen revidierte Musikgeschichte Lübecks zu schreiben.

LB: Vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch mit Ton Koopman führte Hans-Dieter Grünefeld.



*Laufte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Hiob als jedermann?

Mutige und schwierige Inszenierung in den Kammerspielen

Von Günter Kohfeldt

Regisseur Marco Štorman ging ein hohes Risiko ein mit der Inszenierung des „Hiob“, einer Romandramatisierung, die Koen Tachelet erstellt hat. Verglichen mit dem grandiosen Roman von Joseph Roth vermied er alle metaphysischen Bezüge. Im Roman spielt der kranke, in Russland zurückgelassene Sohn Menuchim für seinen Vater, den einstmals frommen Juden Mendel Singer, eine messianische Erlösungsrolle. Als nämlich Mendel Singer in Amerika seine gesamte Familie verliert, erklärt er Gott zu seinem Feind und gibt alle religiösen Rituale auf. Später hört er von einer Schallplatte eine wunderbare Melodie, die ihm eine Art seelischer Wiederauferstehung ermöglicht. Und schließlich begegnet er dem Komponisten, der sich mit den Worten: „Ich selbst bin Menuchim“ als der verlorene Sohn offenbart.

In der Inszenierung wagt es der Regisseur, die Musik auf jene Töne zu reduzieren, die Menuchim als behindertes Kind auf einem Wasserglas erzeugt hatte. Ein rein psychologisch begründetes Wiedererkennen findet hier statt. Der Sohn hat also keine spektakuläre Karriere als Komponist gemacht, ein Wunder vollzieht sich hier nicht.

Tachelet schreibt: „Die Geschichte Mendel Singers ist die Geschichte eines einfachen Mannes, aber auch die Geschichte einer Kultur, eines Kontinents,



Glücklich in der Glitzerwelt Amerikas, oben: Thomas Schreyer (Schemarjah), Sara Wortmann (Mirjam), Matthias Hermann (Mac), unten: Peter Grünig (Mendel Singer), Katrin Aebischer (Deborah)

einer historischen Epoche.“ (Programm, S. 13) Štorman hat das Schicksal Mendels und seiner Familie in eine so starke, teilweise überwältigende Bildsprache übersetzt, dass die einzelnen Familienmitglieder geradezu entpersonalisiert und zu Typen degradiert werden.

Die Kultur des Judentums in Russland wird im Bild räumlicher Enge gezeigt. Wir sehen den einzigen Raum (Bühne: Anna Rudolph, Dominik Steinmann), die Küche, in der die Familie quasi zu-

sammengepfercht ist. Schon damit ist die Ausbruchssehnsucht der Kinder nachvollziehbar. Dieser spürbaren Dynamik steht allein die felsenfest sture, schon sektierisch wirkende Gottergebenheit des patriarchalischen Vaters gegenüber.

Dem Regisseur gelingt es, die Brüchigkeit der patriarchalischen Macht sensibel in Szene zu setzen: Der Vater versucht als Lehrer, Menuchim dazu zu bewegen, ihm die Worte nachzusprechen: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Der Sohn reagiert darauf mit dem einzigen Wort, das er beherrscht: „Mama“. Das Wort „Mama“ symbolisiert eine antipatriarchalische, humane Welt, in der Menuchim auf Rettung hoffen kann, die der Vater ihm im Namen der Religion verweigert.

Die potenziellen Fliehkräfte in der Familie zeigt Štorman u. a. dadurch, dass er wesentliche Szenen auf das Dach verlagert. Von „oben“ ist hier nur Unheil zu erwarten. So haust der Rabbi dort oben, eine höchst fragwürdige Figur, die Religiosität als Spektakel inszeniert und damit die frommen Rituale Mendels konterkariert.

Štorman gelingen durchaus auch ergreifende Bilder, so bei der Gestaltung des Übergangs nach Amerika, von dem die Restfamilie sich Heil erhofft. Aber das Unheil ist schon programmiert, denn Mendel lässt das Wesen, das er am meisten liebt, als Opfer zurück: Das Haus wird zum Ozeandampfer, der sich mit den be-



Patrick Heppt (satanischer Hase) und Peter Grünig (Mendel Singer)

(Fotos: Thorsten Wulff)

geistert winkenden Reisenden entfernt und damit den von allen guten Geistern verlassenem Menuchim am Boden ins helle Licht rückt.

Damit wird die Brücke geschlagen zur Neuen Welt. Amerika wird mit überwältigenden, grellen Bildern, mit einer lärmenden Flut von Eindrücken in seiner geistlosen Oberflächlichkeit und Beschleunigungswut so hemmungslos dargestellt, dass nicht nur Mendel Singer, sondern auch die Zuschauer vollständig desorientiert werden.

Als Vorgeschmack davon ist der amerikanische Freund des ausgewanderten Sohnes buchstäblich als Astronaut in die Terra incognita Russlands eingefallen und hat mit Glanz und Glitter die Hoffnung auf Gods own country geweckt. Er wird von einem lebensgroßen rosa Osterhasen begleitet, womit der Glaube einer Aufer-

stehung in ein neues Leben schon decouviert wird.

Mendel Singer versucht sich haltlos anzupassen, kostümiert wie ein Popstar, aber völlig verloren im Sog der Leerläufe. Sein überlebensgroß projiziertes Antlitz spricht von seinem Untergang: Er verliert seine gesamte Familie und schließlich auch seinen Glauben. Auf der Bühne hat er seine Verkleidung abgelegt, ist reduziert auf seine bloße Menschlichkeit.

Peter Grünig gelingt es mit seiner ernstesten, souveränen, unpathetischen Rollengestaltung, das archetypische Schicksal eines einfachen Mannes zu gestalten, der alles verliert und dabei Mensch unter Menschen wird. Als seine Frau agiert Katrin Aebischer selbstbewusst ohne Berührungsängste mit der Außenwelt, jedoch für die Darstellung der Verzweiflung über den Verlust ihrer Kinder ist kein Raum

in dieser Inszenierung. Thomas Schreyer gibt den Neuamerikaner Sam wie aus einem Werbefilm entsprungen. Auch die beiden Geschwister (Matthias Hermann, Sara Wortmann) haben nicht viele Möglichkeiten, mehr als Klischees zu präsentieren. Hingegen gelingt es Joseph Reichelt, einen in sich gekehrten, sensiblen Jungen darzustellen, dessen Gefühl für Musik sichtbar wird. In seiner Versunkenheit wirkt er trotz seines Opferstatus unantastbar.

Patrick Heppt wird im Programm als „Verführer und Satan“ in diversen Rollen aufgeführt: Wendig in all diesen Funktionen, kann er doch niemals eine Person zeigen.

Die schwierige, teilweise provozierende Inszenierung wurde mit anhaltendem Beifall bedacht, auf den das Team zunehmend erleichtert reagierte.

In den Distler-Saal kehrt wieder Leben ein

Von Dietrich Wölfel

An dem Sonntag vor Hugo Distlers 70. Todestag wurde im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes in St. Jakobi der Distler-Saal wiedereröffnet. Zwanzig Jahre ist es her, dass dort die Hausorgel Hugo Distlers aufgestellt und – dank mühsam gesammelter Spendengelder – wieder spielbar gemacht wurde. Viele Jahre davor war sie in einem traurigen Zustand in einer Seitenkapelle der Jakobikirche untergestellt. Nach ihrer grundlegenden Restaurierung konnte sie zu Distlers 50. Todestag im alten Konfirmandensaal, Jakobikirchhof 5, wieder eingeweiht werden. Vor allem in den Wintermonaten wurden die Orgelversperren in diesen Saal verlegt. Ferner bewährte sich die Hausorgel bei Studiokonzerten. In den letzten vergangenen Jahren wurde der Distler-Saal als Gemeinderaum nicht mehr genutzt, so geriet auch die Orgel ins Abseits.

Mit Blick auf den 70. Todestag Distlers wird an die Bedeutung dieses Komponisten erinnert. Von 1931 bis 1937 war er Organist an St. Jakobi und einige Jahre auch Leiter der Abteilung Kirchenmusik an dem damaligen Lübecker Staatskonservatorium. So wurde das Projekt „Distler 2012“ entwickelt, in dessen Rahmen auch der Distler-Saal und die Distler-Hausorgel wieder ins Blickfeld gerückt werden.

Erstaunlich viele Musikfreunde erinnern sich noch an Distler und an die Zeit, als der damalige Studienrat und Kantor Bruno Grusnick mit dem Lübecker Sing- und Spielkreis im alten Konfirmanden-

saal, Jakobikirchhof 5, in Distlers Gegenwart dessen Kompositionen in Klänge umgesetzt und zum großen Teil auch uraufgeführt hatte.

So füllt das diesjährige Distler-Gedenken das Bild, das die musikalischen Traditionen an St. Jakobi und in Lübeck geprägt hat: Aus der Jugend- und Singbewegung entfaltete sich die Chorarbeit, die auf mehrere Kirchen übergriff. Die Orgelbewegung wirkte weiter an den Restaurierungen der wertvollen Orgeln, des Richbornpositivs und der Distler-Hausorgel, aber auch im Bau und Klang prächtiger Orgelneubauten in dieser Stadt.

Und so gelten Dank und Anerkennung denen, die dazu beigetragen haben, den alten Konfirmandensaal, der seit 1992 „Hugo-Distler-Saal“ genannt wird, wie-



der in das Gemeindeleben einzubeziehen, der Restauratorin für ihre mühevollen Arbeit an den Gehäuseteilen sowie dem Orgelbaumeister, der sich der klanglichen Schönheit dieses Instrumentes gewidmet hat.

Redaktionsschluss

für das am 24. November erscheinende Heft 19 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 14. November.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung

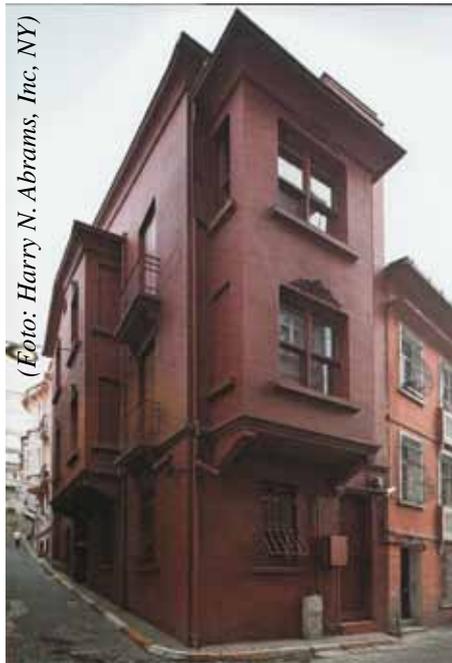


Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de

Das Museum der Unschuld von Orhahn Pamuk

Von Kuno Dannien

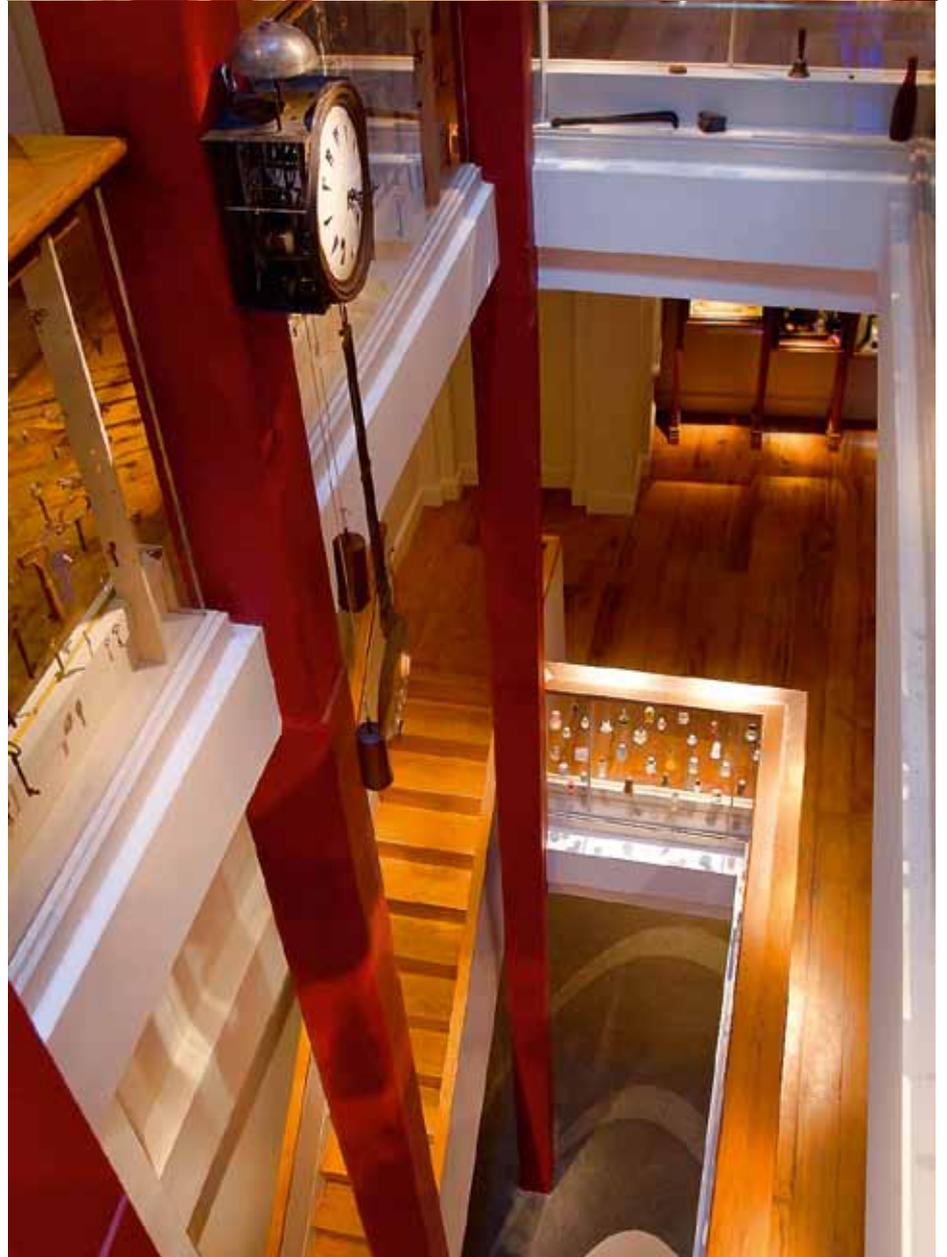


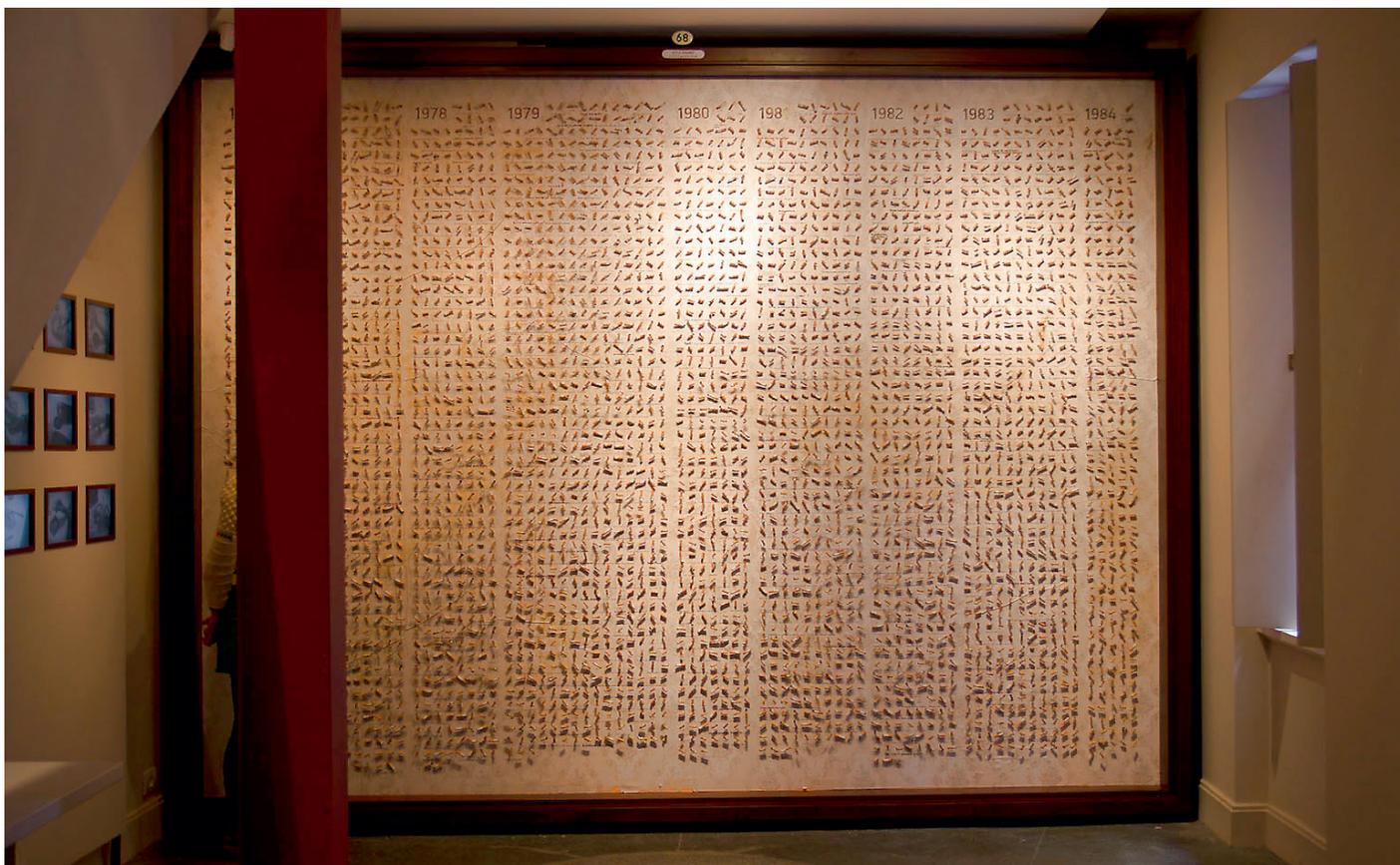
Das Museum der Unschuld in Istanbul, nach dem gleichnamigen Roman von Orhan Pamuk errichtet, hat deutsche Architekten aus Kappeln an der Schlei. Gregor Sunder-Plassmann, seine Frau Brigitte und die Tochter Johanna haben in mehrjähriger und intensiver Zusammenarbeit mit dem Nobelpreisträger das im April dieses Jahres eröffnete Museum gestaltet. Hierüber berichtete Brigitte Sunder-Plassmann im voll besetzten Saal der Gemeinnützigen im September.

Eingang wurde das Büro anhand realisierter Museumsprojekte in Greifswald, Wyk auf Föhr, Kiel, Berlin-Charlottenburg und Dresden vorgestellt.

Ein dem Verfall ausgesetztes Haus im zum Bosphorus abfallenden Gassengewirr des Stadtteils Çukurcuma wird von dem Dichter im Jahre 2000 erworben und in den folgenden elf Jahren durch Sanierung, Umbau und Einbau zum „Museum der Unschuld“, einer Verdinglichung des Romans.

Kemal, der traurige Liebhaber des Romans, besucht hier über acht Jahre mehrmals wöchentlich die ihm entglittene Geliebte Füsün im Beisein ihrer Eltern, Onkel Tarik und Tante Nesibe. Die dabei entwendeten Dinge, Salzstreuer, Ohrringe, Porzellanhunde und Kämmen, der Grundstock der Sammlung, werden ergänzt durch hinzuerworbenen Trödel, Fotografien, Uhren, Textilien und 4.213 mit Lippenstiftspuren behaftete Zigarettkippen.





Wand mit 4213 Zigaretten mit Lippenstiftresten, die Kemals Geliebte Füsun geraucht und weggeworfen hat.

(Fotos: Architekten Sunder-Plassmann, Flensburg)

Nach Orhan Pamuks Konzepten, teilweise gezeichnet, werden diese Dinge in mühevoller Teamarbeit als atmosphärisch aufgeladene Tableaus in Vitrinen präsentiert. Die Vortragende verstand es, durch Zitieren bezüglicher Textstellen aus den 74 Kapiteln des Romans diese den 74 Vitrinen zuzuordnen.

Das ursprüngliche Gefüge des Wohnhauses ist entfernt, eine durchgehende Treppe verbindet die vier offenen Ausstellungsebenen und gestattet, im Durchschreiten räumliche und thematische Zusammenhänge zu erleben.

Orhan Pamuk lässt Kemal weltweit große und kleine Museen besuchen und Anregungen sammeln. Die Lage des Museums im Stadtgefüge, die ausgestellten Objekte und der so in gemeinsamer Arbeit von Schriftsteller und Architekt umgesetzte Roman dürften für Leser und Besucher hochgradig erlebnisreich sein. Die lebendige Art des Vortrags sowie die informativen Fotos wurden auch von Nichtlesern beifällig aufgenommen, die möglicherweise zur Lektüre angeregt wurden, wenn nicht sogar zu einer Reise nach Istanbul.



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54, Telefax: 7963 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-241, Fax: (0451) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2012

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS